

ruhen im Kampf des Lebens oder nach dem Streite – wie man es nehmen will – ist der langsame E-Dur-Satz, das Largo, feierlich schon in der Tonart, aber auch in der ganzen Haltung. Rauschende Klavierpassagen durchwehen es, wie überhaupt das Soloinstrument sich mehr vom Herkömmlichen des Konzertanten löst und bei aller Brillanz – dem letzten Sinn eines Solokonzertes – teilnimmt an dem geistigen Geschehen des Werkes. Schon von diesem Konzert an darf man die Beethovenschen Klavierkonzerte als Sinfonien mit obligatem Klavier bezeichnen.

Brahms' sinfonischer Erstling ist die C-Moll-Sinfonie, 1876 entstanden. Länger als andere Meister hat er gewartet, ehe er zu diesem ersten Schlag ausholte, aber nun wurde es ein umso machtvollerer.

Auch hier, wie bei Mozart, Seelennot, aber mit den gesteigerten harmonischen und instrumentalen Mitteln der Romantik. Zwei Kraftlinien laufen in der langsamen Einleitung gegeneinander, aus schneidenden Seufzern springt endlich der erste Kampfgedanke heran, gegen den sich das verschüchterte zweite Thema kaum behaupten kann. Die gewittergeladene Durchführung gehört zu den gedankenmächtigsten Themenaufschlüssen seit Beethoven, dessen „Zehnte“ man denn auch das Werk teils spöttisch, teils begeistert, nannte. Das E-Dur-Andante gemahnt allerdings an Beethoven in seiner ganzen Haltung; kammermusikalisch fein ist das Allegretto (an Scherzostelle), „absteigende Terzenketten reiben sich hier eigenartig an aufperlenden Dreiklangszерlegungen“ (Moser). Die Einleitung des Finales steht auf Sturm, bis mit dem C-Dur die Sonne strahlend aufgeht; wundervolle Seitengedanken stehen zwischen den Rondowiederkehren, klopfende Achtel gemahnen an den Eingangssatz – alles in allem ein echt deutsches, kämpferisches Meisterwerk.

Die Solistin des Abends, Serda Nette, ist vielen aus dem Rundfunk bekannt. Ihre blendende Technik und ihre echt musikalische Empfindungskraft lassen sie als berufene Interpretin des Beethovenschen Konzertes erscheinen.

Hans Ludewig.